

02/2022

spektrum

DAS MAGAZIN DER TECHNISCHEN
UNIVERSITÄT HAMBURG

TRANSPORTROBOTER

Logistik mit Künstlicher Intelligenz

ARTENSCHUTZ

Messtation für Biodiversität

ENTWICKLUNG

Wohin steuert die Universität?

TUHH

Alle haben eine Geschichte zu erzählen



Mehrmals im Monat veranstaltet die Graduiertenakademie der Technischen Universität Hamburg Workshops, um ihren wissenschaftlichen Nachwuchs weiterzubilden. Zu der interaktiven Veranstaltung „Keeping your Talk Fresh: Storytelling Techniques for Scientific Presentations“ haben sich heute sieben Promovierende und Postdocs versammelt, die ihre Vorträge kommunikativ aufpolieren wollen. Doch wie erweckt man ein abstraktes, wissenschaftliches Thema zum Leben und warum sollten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler das können? Das haben wir den Kommunikationstrainer und Leiter des Workshops, Ric Oquita, im Anschluss an die Session gefragt.

Zuallererst: Was ist überhaupt Storytelling?

Storytelling ist eine Kommunikationstechnik, bei der ein nicht emotionales Thema, das zum Beispiel nackte Zahlen oder viele Statistiken beinhaltet, in eine Geschichte verpackt wird. Das hilft einerseits dem Redner dabei, die Kernbotschaft deutlich zu machen, und andererseits kann das Publikum dem Vortrag leichter folgen und wird sich später an das Gehörte besser erinnern.

Und in Ihrem Workshop zeigen Sie den Teilnehmenden, wie sie diese Technik auf ihr wissenschaftliches Thema anwenden können?

Ganz genau, die Teilnehmer lernen, sich auf das Publikum zu fokussieren und auf seine Bedürfnisse einzugehen. Ziel des Workshops ist es, dass sie ihre Zuhörer effektiv durch ihren Vortrag führen können, dass sie deren Aufmerksamkeit wecken und aufrechterhalten und die Kernbotschaften auf einprägsame Weise vermitteln.

Wieso sind Sie der Richtige dafür?

Ich habe als ausgebildeter Schauspieler zwar einen Theaterbackground, trotzdem sind meine Workshops kein Schauspielunterricht. Ich nutze Werkzeuge und Strategien aus dem Theaterspiel und biete den Teilnehmern an, sie für ihr eigenes Thema zu nutzen. Es geht nicht darum, das Publikum zu unterhalten, es geht um Rhetorik. Ich bin hier ein Außenseiter, weil ich kein Wissenschaftler bin. Aber gerade deswegen besuchen viele Leute meine Kurse. Sie erhalten Feedback von jemandem außerhalb des Unikosmos zu Aspekten ihres Kommunikationsstils. Das bekommen sie in ihren Wissenschaftskreisen kaum.

Was haben Schauspiel und Wissenschaft miteinander zu tun?

Die Verbindung liegt in der Kultur. Sie ist sich sehr ähnlich: Schauspieler und Wissenschaftler arbeiten beide in Versuchsräumen, die einen auf der Bühne, die anderen im Labor. Man arbeitet aber gemeinsam an einem Projekt, wenn auch nur für einen begrenzten Zeitraum, danach wenden sich alle wieder anderen Dingen zu.



Ric Oquita erklärt, wie man Geschichten Leben einhaucht

Naturwissenschaften und Technik verbindet man ja im ersten Moment nicht mit besonders bildlicher oder praxisnaher Sprache. Ist so ein Workshop zum Thema Storytelling besonders wichtig für Wissenschaftler*innen einer technischen Universität?

Es ist relevant für alle Redner. Vor allem an der TU fällt mir aber auf, dass wirklich alle eine Geschichte zu erzählen haben, nur sind die Referenten oft so in ihre Forschung vertieft, dass sie das große Ganze aus dem Blick verlieren. Meine Aufgabe ist es dann, sie daran zu erinnern, woher die Leidenschaft für ihre Arbeit kommt. Daraus ergibt sich dann oft auch die Geschichte für ihren Vortrag. Meiner Erfahrung nach sind die Teilnehmer der TU sehr offen für meine Ideen und beteiligen sich rege an allen Übungen. Trotzdem ist das natürlich auch immer eine individuelle Einstellung und persönliche Präferenz. Die einen interessieren sich mehr für die Ausgestaltung der Sprache, die anderen wollen eher lernen, wie sie ihrem Vortrag eine bessere Struktur geben.

„In meinem Workshop gibt es kein Falsch oder Richtig, wir probieren aus wie in einem Labor.“

In Ihrem Kurs ist also für alle etwas dabei?

Auf jeden Fall! Storytelling ist wandelbar und lässt sich an individuelle Bedürfnisse anpassen. Ich präsentiere auch verschiedene Strategien und biete einige Ideen an, aus denen man wählen kann. Ich kann nicht versprechen, dass alles, was ich im Workshop behandle, für alle relevant ist. Aber selten geht jemand, ohne irgendetwas mitgenommen zu haben.

Sie arbeiten viel mit dem Körper und animieren die Teilnehmenden, verschiedene Techniken auszuprobieren. Was steckt dahinter?

Ich nutze die Methode des kinästhetischen Lernens. Dabei geht es um körperliche Bewegung, Dinge auszuprobieren, Gruppendynamik. In meinem Workshop werfen wir einen Blick auf die Theorie, integrieren sie in unseren Körper und experimentieren zum Beispiel mit der Stimme. Die Teilnehmer heute waren dankbar, dass es keine Tische gab. Es fühlt sich wie ein gemeinsamer, offener Raum an, in dem wir alle gleichberechtigt sind. Ich bin nur hier, um die notwendigen Informationen zu geben und verlasse dann den Kreis, damit die Teilnehmer sich alle ungezwungener ausprobieren können.

Haben Sie ein Beispiel dafür?

Anfangs teile ich den Raum wie einen Kompass auf, in Norden, Osten, Süden und Westen. Nun sollen sich alle zuerst dort positionieren, wo sie geboren sind. Daraufhin verteilen sich alle im Raum relativ zu den anderen. Dann sollen sie sich dort hinstellen, wo sie gerade wohnen. So kommen alle zusammen. Das Gefühl für Nähe und Distanz, das sie bei dieser Übung wahrgenommen haben, nehmen sie nun mit in die dritte Aufgabe. Und zwar sollen sie sich mit ihrem

Forschungsthema relativ zu den anderen positionieren und sich dabei fragen, wie nah oder weit weg ihr Thema von dem der anderen ist. Dabei kommen sie nicht nur ins Gespräch, sondern auch in Bewegung.

Und so kommt man auch ins Geschichten erzählen?

Dafür arbeite ich gerne mit Karten aus einem französischen Ratespiel, auf denen Menschen in verschiedenen Szenen dargestellt sind. Die Teilnehmer sollen dann eine Karte beschreiben: Was passiert in der Szene? Was macht die Hauptperson? Dafür muss man über den Tellerrand schauen und kreativ werden. Dann sollen sie Szenen auf unterschiedlichen Karten miteinander verbinden. Einen roten Faden finden. Und diese Methode wenden sie auf ihren Vortrag an: Sie wählen drei Szenen aus und überlegen, was ist der Klebstoff, der die Schlüsselmomente des Vortrags verbindet. Es ist herausfordernd, weil man improvisieren und die Angst, etwas falsch zu machen, überwinden muss. Aber in meinem Workshop gibt es kein Falsch oder Richtig, wir probieren aus wie in einem Labor.



RIC OQUITA

ist ausgebildeter Schauspieler und Tänzer. Die USA verließ er 2006, seitdem lebt und arbeitet er in Deutschland, wo er an Schulen als Regisseur und Choreograph arbeitet und Workshops gibt. An der TU Hamburg unterrichtet er Kommunikationstrainer Kurse wie „Presentation Coaching for Scientists“.

Müssen Sie auch mal improvisieren?

Es kommt immer auf die Teilnehmer an. Ich habe einen Plan für den Workshop, aber je nachdem, welche Fragen mitgebracht werden, wie die Stimmung ist und welche Prioritäten die Teilnehmer haben, entwickelt sich der Kurs individuell. Ich bitte zu Anfang immer darum, die gewünschten Ziele zu nennen, um dann daraus den Workshop auszugestalten.

Haben Sie ein Geheimrezept? Welche Tipps können Sie unseren Leser*innen mitgeben?

Man sollte sich immer wieder die Frage stellen, was ich mit meinem Vortrag erreichen möchte. Vielleicht lautet die erste Antwort: „Mein Vorgesetzter hat mir gesagt, ich soll diesen Vortrag halten.“ Aber das ist nicht die echte Antwort. Es geht darum zu ergründen, was die Forschung einzigartig macht, in welchen Punkten das Thema wertvoll und wieso es relevant für das Publikum ist.

Lena Bender

DIE GRADUIERTENAKADEMIE

bietet Beratung und Angebote zur überfachlichen Qualifizierung für alle Promovierenden und Postdocs der TU Hamburg. Die Nachwuchswissenschaftler*innen können Kurse und Workshops zu Themen wie Projektmanagementfähigkeiten, Führungs- und Verhandlungskompetenzen, Präsentationstechniken sowie Workshops zur strategischen Karriereplanung und zum Selbstmarketing in der Wissenschaft besuchen.

www.tuhh.de/graduertenakademie



**NACHHALTIGE PROJEKTE
SEI EIN TEIL DAVON!**



Ihr Job als **Ingenieur (m/w/d)** bei der Stadtreinigung Hamburg



Sie möchten Nachhaltigkeit und Umweltschutz mitgestalten?

Freuen Sie sich auf:

- faires Miteinander und angenehme Arbeitsatmosphäre
- sicheres Beschäftigungsverhältnis
- flexible Arbeitszeiten
- 30 Tage Urlaub
- sowie zahlreiche Benefits, u.a. Fahrrad-Leasing, betriebliche Altersvorsorge

Wir sind Hamburgs größtes und führendes Dienstleistungsunternehmen im Bereich Abfallwirtschaft und Reinigung und bieten Ihnen glänzende Perspektiven, wenn es um Innovationen, Ressourcen, Recycling, Bau-, Energie- und Gebäudetechnik sowie zukunftsorientierte Aufgabenbereiche geht.

Mit Ihrem Einsatz fördern Sie die nachhaltige Ausrichtung unserer Stadt.



Weitere Infos zur Karriere →

stadtreinigung.hamburg/karriere